Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 103 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Dienstag, den 4. Mai | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jed Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1915**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. April. Neuerliche heftige russische Angriffe im Crawn- und Oportal (Karpathen) werden unter großen Verlusten der Russen abgewiesen. — Auf Gallipoli fügen die Türken den gelandeten Engländern und Franzosen riesige Verluste zu. Ein Landungsversuch im Golf von Saros scheitert.

1. Mai. Auf dem westlichen Ufer des Ypernkanals endigen die Vorstöße der Gegner mit großem Mißerfolg für sie. Östlich des Kanals weisen die Unsern ebenfalls die Angriffe ab. Dünkirchen wird weiter von uns mit schwerem Geschütz beschossen. Zwischen Maas und Mosel zersplittern französische Angriffe. Auf der Westfront verliert der Feind am 30. April drei Flugzeuge. — Im Osten endet das Gefecht bei Schawle siegreich für uns. Die Russen flüchten nach starken Verlusten in Richtung auf Mitau. Wir machten 1000 Gefangene, erbeuteten 10 Maschinengewehre, Mengen von Bagagen und sehr viel Munition. Bei Kalwarja werden während eines abgeschlagenen Angriffs der Russen 350 von ihnen gefangen.

Neun Monate Krieg.

Mit dem wunderschönen Monat Mai sind wir in das letzte Vierteljahr des ersten Kriegsjahres eingetreten. Heute zweifelt wohl niemand mehr daran, daß es noch eine ganze Zeit dauern wird, ehe man imstande sein wird, den Abschluß dieses schweren Kampfes vorauszusehen, und wer zu Anfang des Krieges glaubte, es könne sich bei den modernen Millionenheeren und den Milliardenaufwendungen für ihre Aufstellung, Unterbringung und Führung im Felde nur um ein Ringen von kurzer Dauer handeln, der ist in der Zwischenzeit eines anderen belehrt worden. Auf unserer Seite sind wir Zeuge einer ungeheuren Kräfteentfaltung. Die gesamte Nation konzentriert sich im Denken und Fühlen und ihre Arbeit ausschließlich auf den Kampf ums Dasein, den eine Welt von Feinden ihr aufgezwungen hat; ihr ganzes Hab und Gut stellt sie dem Volk in Waffen zur Verfügung, das den Feind von unseren Grenzen ferngehalten und in freudiger Pflichterfüllung bis zum Tode sich um den Schirmherrn des Reiches geschart hat, damit er der Welt wieder den Frieden geben kann, den er länger als ein Vierteljahrhundert hindurch zum Segen der ganzen Menschheit aufrecht erhielt.

Auf der Gegenseite hat man bisher die gewaltigsten Opfer vergebens gebracht; die militärischen Erfolge sind nahezu völlig ausgeblieben. Nur in einem Teile von Galizien vermögen die Russen sich noch zu behaupten, sonst aber sind alle Anstrengungen unserer Feinde in Ost und West gescheitert. Doch auch sie sind zur Weiterführung des Kampfes durchaus entschlossen. Wohl lassen sich Zeichen der Entmutigung in diesen oder jenen Volkskreisen der Republik wie des Zarenreichs wahrnehmen, allein die Regierungen des Dreiverbandes sind mit den maßgebenden Teilen ihrer Nationen ebenso wie wir gewillt, die Waffen nicht eher aus der Hand zu legen, als bis ihre Kriegsziele erreicht sind. So wird denn der Donner der Kanonen den Frühling dieses Jahres begleiten, und erst wenn der Sommer seinen Höhepunkt erreicht haben wird, werden wir vielleicht den Frieden winken sehen, der die furchtbaren Wunden wieder heilen soll, die dieser Krieg geschlagen hat.

Hat es in den zurückliegenden neun Monaten manche Stimmungsschwankungen gegeben, je nachdem wie das militärische und auch das diplomatische Auf und Ab der Ereignisse die Gemüter bewegte, so sind wir jetzt wohl alle von neuen zuversichtlichen Hoffnungen bewegt. In Flandern haben unsere Truppen die Verbündeten wieder einmal empfindlich geschlagen und viel Gelände erobert. Sie sind dort der prahlerisch angekündigten neuen Offensive der Joffre und French überraschend zuvorgekommen, und unsere Kanonen reichen jetzt schon bis Dünkirchen. König Albert hat für seine Person bereits den Rest von Belgien preisgegeben, indem er sein Hauptquartier auf französischen Boden zurückverlegte, was wir als ein gutes Vorzeichen für uns betrachten dürfen. In der Champagne und auf den Höhen zwischen Maas und Mosel rennen die Franzosen sich fortgesetzt an unseren festgefügten Verteidigungsstellungen die Köpfe ein, und alle persönliche Tapferkeit erweist sich als nutzlos gegenüber der eisernen Entschlossenheit unserer weitgesteckten Linie. Haben wir so im Westen nichts zu fürchten, so klingen die neuesten Nachrichten aus dem Osten erst recht verheißungsvoll. Hindenburg, dessen unheimliche Schweigsamkeit den Russen schon anfing fürchterlich zu werden, hat plötzlich im nordwestlichen Zipfel des Zarenreiches zum neuen Schlage ausgeholt. Wir selbst, gestehen wir es nur ruhig ein, waren starr vor Staunen, als plötzlich die Nachricht kam, daß die Vortruppen einer neuen Armee im Osten die Eisenbahnlinie Libau—Dünaburg in breiter Front erreicht haben; um wieviel größer wird noch die Wirkung dieser verblüffenden Offensive in den Rücken der nördlichen Weichselfestungen bei unseren Feinden sein. Jeder sagte sich, wir stehen hier vor ungeahnten, eines Hindenburg würdigen Möglichkeiten. In den Karpathen sind die russischen Heeresmassen nach furchtbaren Verlusten lahmgelegt. Noch ist zwar die Gefahr eines Durchbruches nach Ungarn nicht endgültig beseitigt, aber Truppen, die in dieser entsetzlichen Winterkampagne sich allen Anforderungen des schwierigsten Gebirgskampfes gewachsen gezeigt haben, werden auch im Frühling ihren Mann stehen, wo Zeit- und Witterungsverhältnisse nicht mehr gegen sie kämpfen. Auch dort dürfen wir damit rechnen, daß die Wiederaufnahme der Offensive in unserer Hand liegt.

Unentschieden sind die Dinge im Augenblick lediglich an den Dardanellen, wo die Verbündeten ihre Landungsversuche fortsetzen. Damit bleibt auch die unsichere Haltung der Neutralen einstweilen noch bestehen — haben sie aber solange zu warten verstanden, so werden sie ihre Ungeduld auch noch ein Weilchen zu zügeln wissen, bis die Entscheidung wirklich gefallen ist. Und um diese selbst braucht uns nicht bange zu sein. So wollen wir dem letzten Viertel des Kriegsjahres mit unerschütterter Siegeshoffnung entgegensehen. Es werden weitere Opfer von uns gefordert werden, und vielleicht wird auch manche Enttäuschung nicht ausbleiben. Aber wir bleiben fest und halten durch, denn bei uns geht es vorwärts — **vorwärts bis zum Sieg.**

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Als Vergeltung für die bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen verübten Greuel und die Wegnahme von Eigentum deutscher Staatsangehöriger,** hat der Herr Oberbefehlshaber Ost die Zivilverwaltung für Russisch-Polen mit der Beschlagnahme der in ihrem Bezirk belegenen sogenannten Donationsgüter beauftragt. Es handelt sich hierbei um Güter, welche der russische Staat bei den verschiedenen polnischen Revolutionen konfisziert und dann russischen Militärs und Beamten zur Nutznießung überlassen hat. Beim Aussterben der Familien der Beliehenen fallen die Güter an den russischen Staat zurück, ebenso in verschiedenen anderen Fällen, insbesondere, wenn kein Erbe griechisch-orthodoxen Glaubens vorhanden ist. Die Beschlagnahme ist jetzt im wesentlichen durchgeführt. Sie erstreckt sich auf etwa 232 000 preußische Morgen. Von dieser Fläche sind ungefähr 107 000 preußische Morgen für eine Pachtsumme von jährlich 356 000 Mark — also durchschnittlich 3,33 Mark pro Morgen — verpachtet. 21 700 Morgen Acker und Wiesen, 97 000 Morgen Wald und 6400 Morgen Wasser werden von der beschlagnahmenden Behörde selbst verwaltet. Die Pächter, soweit sie Polen und Deutsche und nicht National-Russen sind, wurden in ungestörtem Pachtbesitz belassen. Sie haben die Pacht an die Staatskasse abzuführen und sind unter dauernde Aufsicht der Zivilverwaltung gestellt. Auch die Mehrzahl der polnischen und deutschen Verwalter ist in ihrem Amte verblieben, und nur dort, wo zuverlässige Beamte fehlten, sind deutsche und polnische Verwalter eingesetzt. Für die Frühjahrsbestellung ist Vorsorge getroffen. Wo Saatgut fehlte, wurde solches beschafft. Bei fehlender Anspannung wurde mit Motorpflügen nachgeholfen. (Amtlich durch W.T.B.)

+ Durch W.T.B. wird folgende amtliche Erklärung verbreitet: Wie bekannt, hat die deutsche Regierung mit der russischen Regierung am 12. Februar d. J. ein Abkommen über die Abreise der in Rußland zurückgehaltenen Zivilpersonen abgeschlossen, nach dem den aus Rußland Abreisenden gestattet sein soll, alles Geld und sonstige Wertsachen mit alleiniger Ausnahme von Goldgeld und Bankdepots mitzunehmen. Da Klagen darüber vorlagen, daß diese Vereinbarung von den russischen Grenzbehörden vielfach nicht beachtet worden sei, sind von der deutschen Regierung Schritte unternommen worden, die die Rückerstattung der zu Unrecht einbehaltenen Geldbeträge usw. zum Ziele haben. Zur weiteren Durchführung dieser Schritte ist indessen erforderlich, daß über jeden Fall genaue Einzelheiten vorgelegt werden. Alle diejenigen Deutschen, denen bei der Abreise aus Rußland am 12. Februar oder später Gelder usw. abgenommen worden sind, werden daher gut daran tun, dem Auswärtigen Amt (Berlin W., Wilhelmstraße 76) tunlichst bald eine kurze schriftliche Mitteilung hierüber zugehen zu

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Lellinger

Nachdruck verboten.) 57 (Alle Rechte vorbehalte

Doch er nahm es nicht wahr. All sein Denken gipfelte in dem sehnlichen Wunsche, daß dies Martyrium erst sein Ende erreicht haben möchte, und ein tiefer Atemzug der Erleichterung hob seine Brust, als endlich das Zeichen zur Aufhebung der Tafel erfolgte. Die Herren leisteten der Aufforderung des Hausherrn, im anstoßenden Zimmer noch eine Zigarre zu rauchen, Folge, während die jungen Damen sich zurückzogen.

Der Hauptmann, der erst hier erfahren hatte, wie bedenklich die durch Leutholds Eingreifen gerettete Situation gewesen war, hatte jetzt noch wärmere Worte der Anerkennung für den jungen Offizier als vorhin, und er gab ihm zu verstehen, daß er nicht unterlassen werde, an einer höheren Stelle sein mannhaftes Verhalten in das rechte Licht zu setzen. Aber Leutholds hatte keine rechte Freude mehr an diesem Lob, zumal er zu bemerken glaubte, daß Herr von Raven ihn jetzt mit mehr Zurückhaltung und Förmlichkeit behandelte als im Anfang. Dem alten Herrn schien die Freundschaft zwischen dem Maler und seiner Tochter gar nicht recht zu sein, und Leutholds, in dem sich wieder der alte Hanseatenstolz regte blieb darum in dem Rauchzimmer nicht länger, als die Pflichten der Höflichkeit es unbedingt geboten. Dann beurlaubte er sich unter dem Vorwande großer Ermüdung und ließ sich das für ihn bereitgestellte Zimmer zeigen.

Da aber dachte er noch nicht daran, sich zur Ruhe niederzulegen, denn in Wahrheit fühlte er trotz der Anstrengungen und Aufregungen des Tages nicht die geringste Ermüdung und wußte, daß es ihm vorläufig nicht gelingen würde, Schlummer zu finden.

In voller Uniform an dem offenen Fenster des unbeleuchteten Zimmers stehend, blickte er in die wunderschöne Sommernacht hinaus.

Das Mondlicht wob seine silberige Schleier um die alten Baumwipfel des Parks, und man hätte sich kein lieblicheres Bild des süßesten Friedens erträumen können, als es sich da zu Erich Leutholds Füßen ausbreitete. Für die Dauer von Viertelstunden vergaß er denn auch ganz und gar, daß drüben jenseits dieses holden Parkidylls alle Schrecknisse des männermordenden Krieges seiner warteten, und alle seine Gedanken waren nur bei dem Wunderbaren, das sich heute in seinem Leben zugetragen, bei seinen in nichts zerstobenen Liebesträumen und seinem zerstörten Glück. So voll der rätselhaftesten Widersprüche ist das menschliche Herz, daß er, dem die Gegenwart Herthas vorhin die grausamsten Qualen bereitet hatte, sich jetzt in Sehnsucht nach ihr beinahe verzehrte, daß er sich wegen seines Benehmens gegen sie die heftigsten Vorwürfe machte und sich bitter anklagte, die Gelegenheit zu einer Aussprache unter vier Augen versäumt zu haben, die sie ihm auf eine geflüsterte Bitte hin wahrscheinlich nicht versagt haben würde. Er dürstete nach einem Wort der Rechtfertigung aus ihrem Munde, nach einem zärtlichen Händedruck, einem liebevollen Blick, auch wenn er ihn in der Gewißheit hätte hinnehmen müssen, daß es in diesem Leben der letzte sei.

So sehr erregte ihn dieser Unwille über die eigene unbegreifliche Torheit, daß ihm das Herz in ungestümen Schlägen gegen die Rippen hämmerte, und daß ihm plötzlich die Enge des Zimmers ganz unerträglich wurde.

Unten im Herrenhause war es inzwischen ganz still geworden, und er durfte deshalb wohl annehmen, daß sich auch die anderen bereits zur Ruhe begeben hätten. Darum beschloß er zu versuchen, ob sich noch in den Park hinausgelangen ließe. Denn er wähnte, auf einem einsamen Spaziergang leichter die Ruhe zu finden, nach der er hier oben vergeblich rang.

Auf den Fußspitzen verließ er sein dicht neben der Treppe gelegenes Zimmer und legte seine Hand auf die Klinke einer Tür, die nach seiner Orientierung ins Freie hinausführen mußte. Sie erwies sich als unverschlossen, und seine Annahme hatte ihn nicht getäuscht. Er war an einen Seitenausgang gekommen, von dem ein paar Stufen in den Garten hinabführten. Raschen Schrittes trat er in die mondhelle, köstliche Sommernacht hinaus. Aber noch ehe er in die grüne, geheimnisvoll lockende Parkwildnis hatte eintauchen können, stockte wie festgebannt sein Fuß. Denn etwas Lichtes, das nur ein helles Frauengewand sein konnte, schimmerte zu seiner Rechten auf, und er glaubte die Umrisse einer schlanken Gestalt zu erkennen, die nach seinem Empfinden nur die der mit allen Fibern der Seele Gesuchten sein konnte. Aber wenn er noch eben bereit gewesen wäre, Jahre seines Lebens für ein Zusammentreffen unter vier Augen hinzugeben, so packte ihn nun aufs neue dieselbe törichte Furcht, die ihm vorhin an der Tafel die Lippen verschlossen hatte. Wie mit unsichtbaren Fäusten riß es ihn rückwärts — zu feiger Flucht. Er wollte sich den Anschein geben, ihre Anwesenheit nicht bemerkt zu haben, und wollte auf einem Umwege wieder das Haus zu gewinnen suchen. Ohne jeden Zweifel hätte er diese Absicht auch wirklich ausgeführt, wenn nicht Hertha selbst sie vereitelt hätte. Denn als er die erste Bewegung gemacht hatte, aus der ihr sein Vorhaben offenbar geworden war, erklang klar und deutlich ihre ruhige Stimme:

„Sind Sie es, Herr Leutholds?"

Nun gab es freilich kein Zurück mehr und kein Entfliehen. All seinen Stolz zu Hilfe rufend, trat er auf sie zu.

„Zu Befehl, mein gnädiges Fräulein, ich bin es! Und ich würde untröstlich sein, wenn ich fürchten müßte, Sie in irgendeiner süßen Träumerei gestört zu haben."

Es hatte wohl ironisch klingen sollen, aber Hertha gab sich den Anschein, den sarkastischen Ton nicht gehört zu haben.

„Die Zeit ist wohl nicht zu süßen Träumereien angetan," erwiderte sie unverändert freundlich. „Ich konnte nicht schlafen — das ist alles! Und jetzt freue ich mich der Eingebung, die mich in den Park hinuntertrieb. Denn es ist mir lieb, daß ich Gelegenheit finde, Sie noch einmal zu sprechen."

An den Stamm eines Baumes gelehnt, war er neben der Bank stehengeblieben, auf der sie saß. Seine Pulse jagten wie im Fieber, und er mußte die ganze Kraft seines Willens einsetzen gegen das wilde Verlangen, die Geliebte ungestüm in seine Arme zu reißen. Noch aber behielt er so viel Macht über sich, um den leidenschaftlichen Sturm seiner Gefühle hinter erkünstelter Kälte zu verbergen.

„Wirklich? Ist es Ihnen lieb, gnädiges Fräulein? Ich hätte eigentlich guten Grund gehabt, das Gegenteil zu vermuten."

„Warum? — Sind wir nicht als Freunde geschieden? Und haben wir uns nicht als Freunde wieder getroffen?"

„Nun ja — man mag es so nennen! Obwohl —"

„Nein, machen Sie keine Einschränkung — ich bitte Sie darum! Sie können nicht ahnen, wie weh Sie mir damit tun würden! An was soll ich mich denn klammern, um stark zu bleiben, wenn ich fürchten müßte, Ihre Freundschaft — das heißt doch wohl: auch Ihre Achtung verloren zu haben?"

Fortsetzung folgt.

Lord Kitchener ein Recht hat, haltlose Anklagen zu erheben. Ist doch sein Name für alle Zeiten mit jenen berüchtigten Konzentrationslagern verknüpft, in denen während des Burenkrieges so viele unglückliche Frauen und Kinder elend verschmachten mußten. Die Geschichte keines Volkes der Welt ist an Beispielen für die kaltherzige und treulose Mißachtung solcher Vereinbarungen so reich wie die des englischen. Wer seine Truppen von Amts wegen mit einer Munition versieht, die so grausame Wunden reißt, wie die englischen Infanteriegeschosse Marke VII, der sollte jeder Erörterung über das Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 so weit wie möglich aus dem Wege gehen.

Wer gegen ein europäisches Kulturvolk farbige Barbaren jeder Art und Herkunft ins Feld führt und ihrer Raub- und Blutgier freien Lauf läßt, der tut nicht wohl daran, an die Wildheit jener Derwische zu erinnern, in deren Geschichte der blutige Tag von Omdurman doch wahrlich nicht von englischer Milde zeugt.

Wer endlich ein blühendes Volk wie das deutsche mitsamt seinen Frauen und schuldlosen Kindern auszuhungern sucht, weil er sich zu schwach fühlt, es im ehrlichen Kampfe durch Waffengewalt zu bezwingen, der sollte mit dem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbar größte Zurückhaltung üben. Denn es ist nicht sein, sondern unser Verdienst, wenn wir dieser Kampfesweise lachend spotten und die für alle Zukunft befleckte englische Ehre wenigstens vor dem Makel schützen, daß ein Plan zur Tat wird, dessen Schändlichkeit durch die Ohnmacht seiner Urheber nicht gemildert werden kann.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 4. Mai 1915.

1762 Peter III. von Rußland schließt Frieden mit Preußen. — 1798 Dichter Christian Friedrich Scherenberg geb. — 1818 Sozialist Karl Marx geb. — 1821 Napoleon I. auf St. Helena gest. — 1833 Geograph Ferdinand Freiherr v. Richthofen geb. — 1849 Dichterin Alberta v. Puttkamer geb. — 1895 Naturforscher Karl Vogt gest. — 1902 Amerikanischer Schriftsteller Francis Bret Harte gest. — 1904 Ungarischer Dichter Moritz Jókai gest.

□ **Tabak für unsere Krieger.** Über den Wert der Liebesgaben in Form von Zigarren und anderem Rauchbaren wird aus dem Felde mitgeteilt: Wie sehr die Gaben an Rauchmaterial für unsere Soldaten zu schätzen sind, ersah ich bei verschiedenen Gelegenheiten. Ein Leiterwagen, mit Stroh bepackt, auf dem eine Anzahl Schwerverwundeter lag, kam in der Nacht bei unserer Etappe an. Es war sehr kalt, und dazu hatte der Regen das Strohlager und die Mäntel der Leute vollständig durchnäßt. Sie schüttelten sich vor Frost und stöhnten vor Schmerzen. Da es geraume Zeit dauerte, bis das Personal und die Ärzte gerufen wurden, so gab ich allen eine Zigarre und Feuer. Sofort war die Stimmung anders, und von allen kam auf die Frage: „Na, wie geht's denn jetzt?" einstimmig die Antwort: „Jetzt geht's schon viel besser, Herr Major." Bei einer anderen Gelegenheit kamen wir in ein Feldlazarett, wo auch viele Schwerverwundete lagen. Die Verteilung von Zigarren und Zigaretten rief große Freude hervor, und ein Soldat, dem ein Arm fehlte, ließ sich von seinem Nachbar eine Zigarre anzünden und reichen, bis wir ihm eine kleine Vorrichtung am Bett angebracht hatten, daß er durch Heben des Kopfes selbst rauchen konnte. Die dankerfüllten Blicke dieses armen Verwundeten waren ein reicher Lohn für die Spender der Zigarren und werden mir ein Ansporn sein, den Leuten möglichst oft Zigarren zu verschaffen zu suchen. Ein Trupp marschierte müde und etwas verdrossen nach dem fernen Ziele zu. Der Versuch einiger Leute, ein Lied anzustimmen, wollte nicht mehr durchdringen. Da brachte der Zufall durch ein Auto Zigarren, die gleich verteilt wurden, und sofort war wieder Stimmung da, und es wurde wacker und singend weitermarschiert. So könnte man der kleinen Erlebnisse über die günstige Wirkung des Tabaks noch viele schreiben. Alle diejenigen, die gesonnen sind, unseren braven Truppen etwas zu spenden, sollten nicht vergessen, daß Rauchwaren zu den beliebtesten Gaben bei den Soldaten gehören, und den Sammelstellen recht oft solche zukommen lassen.

—* **Nach Privatmeldungen hatte man gestern vormittag erfahren,** daß es gelungen sei, die Karpathenfront des russischen Heeres zu durchbrechen. Man sprach von 100 000 russischen Gefangenen und ungeheurer Kriegsbeute. Erst in den Nachmittagsstunden verbreitete das Wolff'sche Telegraphenbüro die Siegesmeldung. Die „B. Z. a. M.", Berlin, schreibt hierüber wie folgt: „Ganz Berlin war heute morgen ein ungeheurer Fragekasten: Was ist los? Die Fernsprecherzentralen konnten sich nicht retten und hatten zu tun, daß die Drähte rissen. Ein öffentliches Gebäude nach dem andern entrollte die Fahnen, und man wußte nicht warum. Ein solcher Fall ist wohl in der Hauptstadt eines Landes, das in einen riesigen Krieg verwickelt ist, noch nicht dagewesen. In aller Frühe gab das Oberkommando den Berliner Regimentern den Befehl, zu flaggen. Die staatlichen und städtischen Behörden hatten gleichfalls an ihre Ressorts die Weisung ergehen lassen: „Großer Sieg, gleich flaggen." Aber niemand hatte eine Ahnung, um was es sich handelte. Frohe Gerüchte jagten durch die Straßen, „Große Erfolge in den Karpathen, glänzende Waffentaten der Deutschen und Oesterreicher", aber W.T.B. blieb stumm. Den Burgfrieden in allen Ehren, aber das geht doch zu weit, daß man an die Bevölkerung den Befehl ergehen läßt, sich zu freuen und nicht einmal warum."

o **Die preußisch-süddeutsche Klassenlotterie im zweiten Halbjahr 1915.** Die Ziehung der 5. (Haupt-) Klasse der 5. (231.) Klassenlotterie beginnt am 7. Mai d. J. und dauert bis zum 3. Juni. Unmittelbar an sie schließt sich der Beginn der 6. (232.) Lotterie, deren Loseverkauf am 4. Juni einsetzt. Den amtlichen Spielplan zur neuen Lotterie hat die Lotterie-Verwaltung ihren Einnehmern bereits zugestellt, jeder Spieler kann ihn sich daher alsbald von seinem Einnehmer abfordern. Sämtliche Klassen der 6. (232.) Lotterie werden im zweiten Halbjahr 1915 planmäßig abgespielt werden. Die Ziehungen der vier ersten Klassen finden statt: am 9. und 10. Juli, am 13. und 14. August, am 10. und 11. September und am 8. und 9. Oktober. Die Ziehung der 5. Klasse erstreckt sich über die Zeit vom 6. November bis zum 2. Dezember 1915.

+ **Kierspe,** 4. Mai. Der Kontorlehrling Walter Wienbruch hiesigen Orts, welcher am vergangenen Mittwoch, abends gegen 10 Uhr das Dorf passierte, wurde durch eine Kugel, die anscheinend aus einem Tesching stammt, durch einen Bauchschuß verletzt. Die Kugel konnte noch nicht entfernt werden. Ob eine Unvorsichtigkeit des Verletzten oder einer dritten Person vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Meinerzhagen, 3. Mai. Innerhalb vier Tagen sind drei Brände zu verzeichnen, jedoch mit dem guten Prädikate: im Keime erstickt. Beim Ostwinde entstand in Immecke in dem im Osten gelegenen Hause ein Schornsteinbrand, dem Nachbarenhilfe den Garaus machte. Unter Leitung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde dann der verrußte Schornstein ausgebrannt. — Bei dem vorgestrigen Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in den großen Turm der evangel. Kirche und zündete. Schnellem und energischem Eingreifen beherzter Männer gelang es, des Feuers Herr zu werden und den Turm vor größeren Schaden zu bewahren. — Gestern morgen wurde im Genossenschaftshause diesseits Redlendorf ein Zimmerbrand frühzeitig bemerkt und gedämpft.

Siegen, 3. Mai. Der Verein für den Verkauf von Siegerländer Eisenstein hatte sich an die Heeresverwaltung um Beurlaubung Siegerländer Bergleute gewandt und das Gesuch damit begründet, daß die hiesigen Gruben mit den vorhandenen Arbeitskräften nicht mehr in der Lage seien, den für Kriegslieferungen unbedingt notwendigen Eisenstein zu beschaffen, umsomehr, als gerade das Siegerländer Eisen für die Herstellung vieler Artikel unumgänglich notwendig sei. Daraufhin ist eine große Anzahl Siegerländer Bergleute zunächst auf einige Wochen beurlaubt worden.

Burg a. d. W., 3. Mai. Auf Schloß Burg ist eine neue Sehenswürdigkeit in der Fertigstellung begriffen. Die Arbeiten an dem großen Batterieturm sind so weit gediehen, daß jetzt der Helm des stattlichen Bauwerks aufgesetzt und Richtfest gehalten werden konnte. Man sieht, der wehrhafte Charakter der Burg durch die Wiederaufführung des Geschützturmes in seiner ursprünglichen Gestalt viel gewonnen hat.

Köln, 2. Mai. Ein hiesiger Bäckermeister überraschte einen Einbrecher in seiner Wohnung. Bei der Verfolgung des flüchtigen Einbrechers erstach dieser den Bäckermeister.

Kriegsausschuß-Tagung für Konsumenteninteressen.

Münster, 2. Mai. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen im Bereiche des 7. Armeekorps tagte heute im Fürstenhof unter zahlreicher Teilnahme der sämtlichen Konsumentenausschlüsse des Korpsbezirk (Westfalen und Regierungsbezirk Düsseldorf). Auch viele Vertreter von Behörden, sowie wirtschaftliche Organisationen Damen, wie Herren, waren anwesend. Ferner waren erschienen der Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt, die Landtagsabgeordneten Geheimrat Schmedding und Brust, der Geschäftsführer der westfälischen Landwirtschaftskammer, Dr. Gerland, und der Vorsitzende der Generalkommission, Ascher.

Geheimer Justizrat Universitätsprofessor Dr. Ermann eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf deren Zweck. Es solle die Ernährung für 1916 besprochen werden. Rechtzeitig und planmäßig, sowie mit klarer Entschlossenheit unter Ausnutzung der teuren Lehren der ersten 9 Kriegsmonate müsse dies Problem in Angriff genommen werden. Zu Beginn des Krieges habe es an der wirtschaftlichen Mobilmachung gefehlt, man habe eben keinen Havenstein gehabt. Eine ausreichende und lückenlose Ernährung für 1916 sei der beste Trumpf, den wir unseren zukünftigen Friedensunterhändlern in die Hand geben könnten. Kürzlich sei nun die Schaffung von Konsumentenkammern beschlossen worden. Diese Kammern erhielten heute ihre Taufe. Die Kriegsausschüsse für Konsumenteninteressen wollen keinen Kreuzzug gegen die Produzenten predigen, sondern wollen Hand in Hand arbeiten. Auch nach dem Kriege würden sie keine einseitigen Interessen vertreten, sondern sich in den Dienst des ganzen Volkes stellen.

Es wurde dann die Ernährungsfrage für 1916 im einzelnen erörtert. Dr. Gerland teilte mit, daß sich auch die Landwirtschaftskammern mit der Frage eingehend befaßten. Auch im nächsten Jahre sei eine Verbrauchsbeschränkung unbedingt erforderlich; der einzelnen Person könne aber mehr zugeteilt werden. Vielleicht empfehle es sich, daß jede Gemeinde sich selbst mit Getreide bis zum 15. August 1916 versorge. So wäre es vielleicht möglich, daß die große Zentralorganisation, die Kriegsgetreide-Gesellschaft, in Wegfall käme. Auch wäre ein weniger scharfes Ausmahlen des Getreides und geringerer Kartoffelmehlzusatz bei der Brotbereitung zu erwägen. Genossenschaftssekretär Krolik-Essen kritisiert den Riesengewinn der großen Mühlen. Es sei unbedingt notwendig, sofort nach der Ernte die diejährigen Kartoffelvorräte zu beschlagnahmen. Eine Vergütung für Aufbewahrung der Vorräte dürfe nicht erfolgen. Direktor Ballas von der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Münster tritt für Erhaltung der Kriegsgetreide-Gesellschaft auch für 1916 ein. Genossenschaftssekretär Schulte-Essen pflichtet ihm bei und betont, daß dadurch eine Ausgleichsstelle geschaffen wäre. Es seien tunlichst gleich nach der Ernte Höchstpreise für Hafer und Gerste festzusetzen. Pommer-Mühlheim wünscht, daß das brachliegende Gelände für mehrere Jahre bebaut werde. Geschäftsführer Vollmer-Bochum wünscht die Festsetzung von Höchstpreisen für Saatkartoffeln. Dr. Gerland führt aus, daß man mit der Abschlachtung der Schweine nicht zu radikal vorgehen dürfe, die jetzt noch vorhandenen Bestände müßten unbedingt erhalten bleiben. Rechtsanwalt Dr. ten Hompel-Münster ist der Ansicht, daß alle heute erörterten Fragen nach dem Kriege unter dem großen Gesichtspunkt der Weltwirtschaftspolitik betrachtet werden müßten.

Sodann fand eine geschlossene Vertreterversammlung statt, in der Organisationsfragen behandelt wurden.

Nah und Fern.

o **Eine Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen** ist seit längerer Zeit geplant. Zur Förderung der Sache hat der preußische Minister des Innern die Woche vom 2. bis 8. Mai für eine Haussammlung freigegeben. Der Ausschuß erläßt daher einen Aufruf, in dem es heißt: „Von dieser Kundgebung sollte sich keine deutsche Frau ausschließen! Große Opfer werden nicht verlangt! Nicht die Größe der Spende, sondern die Größe der Liebe und Verehrung wird das Herz des Kaisers am meisten erfreuen und ihm in dieser schweren Zeit wohl tun. Deutsche Frauen, deutsche Treue!"

⊙ **Verunglückter Stapellauf eines französischen Riesenschlachtschiffes.** Der Stapellauf des Überdreadnoughts „Languedoc" sollte Sonntag im Beisein des Marineministers, zahlreicher Senatoren und Abgeordneten, der Konsuln von befreundeten und verbündeten Staaten, sowie der griechischen Mission, die den Bau der griechischen Schiffe überwacht, stattfinden. Der Stapellauf gelang, aber infolge der Eigengeschwindigkeit lief der Panzer auf das gegenüberliegende Ufer auf, zertrümmerte ein Boot und tötete drei Personen. Gegen Abend wurde das Schiff angeblich wieder freigemacht und soll nun ins Dock gebracht werden, damit die erlittenen Beschädigungen beseitigt werden können.

Englands wirtschaftlicher Rückgang.

Sorge überall.

„Unerschütterlich" soll das britische wirtschaftliche Leben dastehen. So behauptet die Regierung, so beten es die Zeitungen dem Volk vor. Wie sieht es nun in Wirklichkeit mit dieser „Unerschütterlichkeit" aus?

Während England für verminderte Einfuhrmengen gerade der notwendigsten Bedarfsgüter, wie z. B. Getreide, steigende Kosten zu verbuchen hat, sieht es nicht minder unerfreulich für England auf dem Gebiete der Ausfuhr aus. Hier, wo jede Werterhöhung ohne Rücksicht auf die Ausfuhrmenge ein Vorteil wäre, weisen die Ziffern ein erhebliches Minus auf. So ist im März 1915 der Wert der englischen Ausfuhr um 32,2 Prozent, der englischen Durchfuhr (Reexport) um 15,4 Prozent geringer gewesen als im März 1914.

Von den 14,3 Millionen Pfund Sterling, welche im März 1915 weniger ausgeführt wurden, als im gleichen Monat des Vorjahres entfielen 12,4 Millionen Pfund Sterling auf die Ausfuhr von Fabrikaten. Während England immer mehr für seine Rohstoffe bezahlen muß, verengert sich gleichzeitig immer stärker der Markt, auf dem es seine Fabrikate absetzen kann, zum Schaden der Unternehmer und der großen Arbeitermassen.

Auch die Nettoüberschüsse der Schiffahrtsgesellschaften sind im allgemeinen nach dem „Economist" um 21,6 gegenüber dem Vorjahre gesunken; nur die Cunardlinie macht eine Ausnahme.

Mit Recht herrscht in den englischen Fachkreisen Sorge um den ständigen Rückgang der englischen Ausfuhr. Ist doch im März 1915 gegenüber dem Vormonat die Ausfuhr von Garnen (Wolle, Kammgarn, Baumwolle) um 40,1 bis 70,2 Prozent zurückgegangen! Die Roheisenverschiffungen von Middlesborough, die sich im November 1914 auf 66 013 beliefen, sind ebenfalls im Januar 1915 auf 19 110 und im März auf 12 486 zurückgegangen; wie der „Economist" hinzusetzt: „auf Grund der Schwierigkeit der Schiffahrt in der Nordsee".

Die Hauptsorge Englands ist die Nahrungsmittelversorgung. Denn gerade die Teuerung in Lebensmitteln führt ja zu dem Unwillen in der Bevölkerung, der Steigerung der Löhne, den Konflikten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und zu verminderter Erzeugung. Wie stark aber die jetzige Steigerung der Getreide-, Mehl- und Kartoffelpreise im Vergleich zu Friedenszeiten ist, zeigt die Tatsache, daß der Weizenpreis von nahezu 70 Schilling für amerikanischen Weizen in England (das heißt, etwa 300 Mark die Tonne) eine Erscheinung darstellt, welche seit 30 bis 40 Jahren in England nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist! Ferner ist zu bedenken, daß die englische Landwirtschaft in noch viel stärkerem Maße als die deutsche auf die Einfuhr von Futtermitteln angewiesen ist und daß sogar in Friedenszeiten, besonders von den kleineren Landwirten, ein großer Teil des Brotgetreides nur zu Futterzwecken gebaut wird. Jetzt sind die kleinen viehzüchtenden Landwirte in überaus schwieriger Lage, wie die Aprilnummer des „The Ninetheenth Century" ausführt.

Wenn man bedenkt, daß ein großer Teil all jener Schwierigkeiten auf das Konto der deutschen Aktionen zur See zu setzen ist, die doch schließlich zur Erhöhung der Frachten, zur Steigerung der Versicherungsraten und der Löhnung der Matrosen, zur Verbreitung der Unsicherheit zur See, der Verlangsamung der Verschiffungen, der Schließung großer englischer Häfen, der Überfüllung der noch offenen und der Einstellung ganzer Schiffahrtslinien beitrugen, so wird man ein Gefühl des Stolzes nicht unterdrücken können. Das „unerschütterliche England" ist erschüttert.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Colon, 2. Mai. Die Hälfte der Stadt und besonders das Geschäftsviertel sind durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden wird auf zehn Millionen Frank geschätzt.

Die Flucht der Dünkirchener Bevölkerung.

bb **Haag,** 3. Mai. Ein holländisches Pressebüro berichtet aus Nordfrankreich: Gestern abend kamen in Calais 2000 Flüchtlinge aus Dünkirchen an, heute morgen langten weitere 5000 an. Die Flucht dauert fort. Die Wirkung der deutschen Geschosse wird als ganz ungeheuer geschildert. Einzelne Schüsse haben vier bis fünf Häuser niedergelegt. Die Bevölkerung ist von Schrecken erfüllt und wegen der geheimnisvollen Beschießung und der entsetzlichen Wirkung der Geschosse vollständig verstört. Bisher wurden etwa 200 Personen getötet und verwundet, darunter eine große Anzahl Soldaten, da Kasernen, Lagerhäuser, Docks und Hafenanlagen gleichfalls stark beschädigt wurden. Bislang sollen 64 Geschosse in die Stadt gefallen sein. Mehrere hundert Häuser sind schwer beschädigt.

Die amerikanischen Arbeiter gegen den Krieg.

bb **Amsterdam,** 3. Mai. Die Zeitung „Tjid" meldet aus Newyork: Der Vorsitzende der Internationalen Handwerkerabteilung hat von der Newyorker Abteilung, die 300 000 Arbeiter umfaßt, ein Telegramm erhalten, das besagt, das die amerikanischen Arbeiter dem Kriege nicht länger als unbeteiligte Zuschauer zusehen können. Sie würden im Interesse des Friedens eine große Agitation in ganz Amerika einleiten.

Wozu der Lärm, bei dem doch nichts herauskommen wird! Krieg und Frieden lassen sich nun einmal nicht kommandieren. Dieser neuen Bewegung für den Frieden wird es nichts besser gehen als den früheren.

Beschießung der belgischen Küste.

bb **Kopenhagen,** 3. Mai. Es verlautet, daß die englische Flotte die belgische Küste beschieße, um auf diese Weise die Riesengeschütze der Deutschen zu zerstören.

Japan.

bb **Stockholm,** 3. Mai. Japanischerseits wurden in der letzten Zeit große Anstrengungen gemacht, den wirtschaftlichen Einfluß im russischen fernen Osten auszudehnen. Von japanischen Handelshäusern in Wladiwostok wird nunmehr die Gründung einer japanisch-amerikanischen Bank geplant, die der Unterstützung des japanischen Handels und der Schiffahrt in den russisch-sibirischen Küstengebieten dienen soll.

Aus der Reichshauptstadt.

Es gibt Leute . . .

Der Frühling bringt selbst in die nüchterne Potsdamer Straße so etwas wie ausgelassene Schönheit. Am Himmel segeln weiße Wölkchen, der Garten vor der alten Musikhochschule leuchtet schon ganz grün, die jungen Frauen tragen durchsichtige Blusen und sehen in den neuen weiten Faltenröcken zum Entzücken aus. Und überall Sonne, lichte, warme Frühlingssonne! Man streckt und reckt sich wohlig wie ein Kater und atmet mit Begeisterung die linden Lüfte ein, die wieder einmal erwacht sind. Sehnsucht bringen sie und alte Erinnerung und junge Hoffnung, und Bilder durchzucken das Hirn: der Berliner Landwehrkanal, an dessen verwunschenem Ufer die Kastanien in abertausend schneeigen Kerzen flammen; Sanssouci, und über die Terassen und Hänge stürzen Flieder und Schneeball in duftenden Fluten; weiche Nächte auf der Loggia, Maibowle im Glas, und um die bunte Lampe flattern toll und irr die frühen Schmetterlinge . . .

Wie ich da so stehe, gleitet, hart an der Bordschwelle, ein Krankenstuhl an mir vorbei. Ein Soldat in blauer Uniform schiebt ihn, leise, bedächtig, vorsichtig; und in den Kissen lehnt ein Offizier. Leutnant und Bursche. Beide tragen das Eiserne Kreuz im Knopfloch, hell schimmert's in der Sonne auf dem dunklen Waffenrock. Aber in beider Augen brennt das Leid, fremd schauen sie in das Gewühl von Menschen und Wagen, mit diesem Blick, den fast alle haben, die von draußen kommen, mit diesem Blick, der so viel gesehen hat, daß er nun über alles andere fast gleichgültig hinwegsieht.

Ein Offizier, ein Mann in der Blüte der Jahre, ein Mensch, aus dem vor kurzem noch tausend unerfüllte Wünsche in die Zukunft schrien: ein energisches, gesundes Gesicht, knapp und fest greift der hohe rote Kragen um den vollen Hals, knapp und fest der Waffenrock um die schlanke Brust, knapp und fest die Mütze um die weiße Stirn. Aber da, wo die schützende Plüschdecke die Beine decken würde, da — das fühlt man jäh und entsetzlich wie einen Schauder durch Mark und Bein —, da ist nichts mehr. Die weiche Decke schützt nichts mehr, die weiche Decke verhüllt nichts mehr . . . es seien denn zwei arme Stümpfe!

Aber dieser Mensch, den da der Sturm dieses Krieges in der Blüte seiner Manneskraft gefällt, der blickt so ruhig ins Weite, so ruhig an all den Menschen vorbei, die sein Schicksal flüchtig rührt und ergreift, als ob es ganz selbstverständlich wäre, daß sein Bursche ihn so die Potsdamer Straße hinabfährt. An einer Haltestelle der Straßenbahn steht ein alter, hoher Offizier, viel Orden auf der breiten Brust. Der Schwerverwundete sieht ihn zuerst. Sofort, wie die ihm eingeborene Vorschrift es befiehlt, grüßt er zuerst, schon von weitem. Da reckt der Greis sich erst hoch auf, die Finger wiedergrüßend am Helmrand; leise klirren die Orden auf seiner Brust; dann aber verbeugt er sich tief, tief vor dem siechen Manne, der dem Kriege all seine Kraft dahingegeben, der Kamerad zollt dem Kameraden Mitgefühl und ehrfurchtsvollen Dank. Ich stehe zufällig so, daß ich dem Schwerverwundeten gerade in die Augen blicken kann. Wie ein Schimmer tiefsten Glücks gleitet es über diese Augen hin, ehe sie sich wieder ins Weite wenden, und ich weiß, daß hier einer jener Augenblicke Ereignis wurde, die man nie und nie vergißt.

Aber es gibt Leute, die ungerührten Herzens an allem vorbeischreiten, was nicht ihre eigene kleine Menschlichkeit berührt Es gibt Leute, die lachen können, selbst wenn das Leid hart neben ihnen weint. Ein Stutzer, das Stöckchen untern Arm geklemmt, weiße Gamaschen über blitzenden Lackschuhen, zündete sich gelangweilt eine Zigarette an; eine Halbweltlerin weidete sich eitel am Funkeln ihrer goldenen Tasche; zwei Herren in einem Auto zeterten laut, weil der Chauffeur in natürlicher Rücksicht den Krankenstuhl erst an sich vorbeiließ, und ein paar Neugierige drängten sich dicht an den Fahrstuhl heran und gafften frech den beiden Offizieren, von denen dem einen dies Zusammentreffen das Herz zusammenkrampfte, dem andern einen wundervollen Lohn für unerhörte Leiden gab, ins Gesicht.

Ja, es gibt Leute . . . man ballt die Faust in der Tasche über so viel Gleichgültigkeit auf der einen und so viel rohe Neugierde auf der anderen Seite. Ja, ein Vorgang spielt sich ab, belanglos an sich, gewiß, und doch von einer Tragik, der man nicht allzuweit in Gedanken nachgehen darf, weil man sonst in die Bezirke gerät, wo der Wahnsinn wohnt Das eitle Leben aber tänzelt weiter. Es spreizt sich, es gleißt, es prunkt in eigensüchtigen Farben. Hat es recht? Sei auf der Hut, o Seele . . denn es hat vielleicht entsetzlich recht. a. u. z.

Bunte Zeitung.

„Das sonderbare Völkergemisch." Unsere Oberste Heeresleitung hatte am 26. April mitgeteilt, daß bei Ypern ein „sonderbares Völkergemisch" gefangengenommen worden sei: Senegalneger, Engländer, Turkos, Inder, Franzosen, Kanadier, Zuaven, Algerier. In der englischen Presse wird nun bei der Wiedergabe dieses Berichtes der Ausdruck „Völkergemisch" gänzlich unterdrückt und die Engländer vor die Senegalneger gestellt. Man sieht, die Briten fühlen sich gekränkt, hinter den Senegalnegern zu rangieren. Die Franzosen und ihre eigenen weißen Kolonisten, die Kanadier, aber lassen sie ruhig im farbigen Völkergemisch stecken.

Die Köchin mit der Tapferkeitsmedaille. Kürzlich hat sich der gewiß nicht häufige Fall ereignet, daß eine Köchin eine militärische Tapferkeitsauszeichnung bekommen hat. Der österreichischen „Menagematrosin" Anna Temus wurde das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. Die tapfere Köchin steht im Dienste der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und ihr Wirkungsgebiet ist die Küche auf dem Schiffe „Traisen", das jetzt als Lazarettschiff für verwundete Soldaten benutzt wird. Der Transport auf der unteren Donau ging in Gegenden vor sich, die im feindlichen Feuerbereich lagen. Tatsächlich achtete der Feind das Rote Kreuz nicht; er beschoß das Schiff, und die Bemannung wie auch die Verwundeten waren mehrfach in Lebensgefahr. Aber jeder verblieb auf seinem Platze und versah mit erhöhtem Eifer seine Pflicht, so auch Anna Temus. Dafür ward ihr auch die Auszeichnung zuteil.

Einige
Fallhammerschmiede
für lohnende Beschäftigung sofort gesucht.
Dresbach & Co., Halver.

Ein schulfreies
Mädchen
für Nachm. zu einem Kinde gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsst. des Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Einige Fallhämmer, Federhämmer, Hebelscheeren, Handspindelpressen, Schleifsteingarnituren mit 2 Meter hohem Schleifstein, **Transmissionen, Ringschmierlager, Windleitung mit Hähnen, Schmiedeherde**
gibt billigst ab
Gust. Kreimendahl, Halver
Maschinenhandlung.
Telephon 43.

Frischen Kopfsalat, Gemüse-Pflanzen
empfiehlt
Gärtnerei Chr. Wetteke, Halver,
Fernspr. 154

Zum Hausputz
empfehle:
Schrubber, Abseifbürsten, Handfeger, Kokosbesen, Piassavabesen, Haarbesen, Fensterleder, Schwämme, Fußmatten, Besenstiele, Aufnehmer, Wischtücher, Metallscheuerlappen, Cremfarbe, Cremstärke, Ofenpolitur 2c. 2c.

Ferner halte ich mich empfohlen in:
Scheibengardinen am Stück und abgepaßte Gardinen, Gallerieborde, Loro-Cöper, Loro-Spitzen, Gardinenquasten, Ringband, Gardinenkordel 2c. 2c.
Max Laifle, Oberbrügge.

Schuh-Schnellsohlerei!
Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise.
Sauberste Arbeit.
Sofortige Bedienung.
8 nur Südstr. 8
Fr. Reinwald, Halver.

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere dem Landwehrverein Halver, sowie der Firma Dresbach & Co. und deren Arbeiter unsern tiefgefühltesten Dank.

Halver, den 4. Mai 1915.

Familie Schader.

Danksagung.

Herzlichen Dank für die uns wohltuende, allgemein erwiesene Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen.

Glörfeld, den 4. Mai 1915.

Familie Vohrmann.

Bekanntmachung

Die festgesetzten Gemeindesteuerlisten der Gemeinden Halver und Schalksmühle für 1915, enthaltend die nach einem Einkommen von unter 900 Mark veranlagten Steuerpflichtigen, liegen vom 5. l. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht offen; und zwar die Liste der Gemeinde Halver im Amtshause, Zimmer Nr. 2, die Liste für Schalksmühle bei dem Gemeindevorsteher Groll in Schalksmühle.

Halver, den 29. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung betreffend Kartoffelbezug.

Die Kreise haben die Aufgabe erhalten, etwa noch fehlende, zur Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte notwendige Kartoffelvorräte zu beschaffen

An alle Kreiseingesessenen ergeht hiermit die dringende nnd angesichts der Zeitverhältnisse besonders ernstliche Aufforderung, sorgfältig mit sich zu Rate zu gehen, ob sie noch Kartoffelvorräte und in welchen Mengen bedürfen Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß mit der Verwendung von Frühkartoffeln viel später zu rechnen ist, als bisher gewohnt. Denn einmal werden in diesem Jahre die Frühkartoffeln aus dem Auslande bei weitem nicht im gewohnten Umfange eingeführt werden; zum andern wird die Rücksicht auf die Ergibigkeit der eigenen Ernte es verbieten, die noch nicht voll ausgewachsenen Kartoffeln so früh wie bisher auszumachen Als frühester Zeitpunkt der neuen Kartoffelernte wird man hier den 1. September annehmen müssen.

Alle Kreiseingesessenen, die hiernach noch glauben, Bedarf an Speisekartoffeln zu haben fordere ich auf, bis zum 10 ds Mts. bei dem für ihren Wohnort zuständigen Bürgermeister oder Amtmann schriftlich anzumelden, wieviel Kartoffeln sie noch bis zum 1. September gebrauchen. Auf den Kopf und Tag wird etwa ein Bedarf von 1 Pfd. zu rechnen sein

Daß sämtliche Kartoffelmengen, für die ein Bedarf angemeldet wird, wirklich geliefert werden, kann nicht gewährleistet werden, wenn auch der Kreis bemüht sein wird. allen Bestellungen möglichst zu entsprechen. Anderseits muß aber derjenige, der seinen Bedarf anmeldet, die bestellten Kartoffeln später abnehmen. Wer dagegen nichts anmeldet, kann nicht erwarten, daß er noch Kartoffeln bekommt, da der Bezug durch den Kreis nur jetzt erfolgt.

Altena, den 2. Mai 1915.

Der Landrat: Thomee.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen.

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten. Postscheckkonto Berlin Nr. 493.

Vornehme u. geschmackvolle
Drucksachen
für Geschäfte und Private.

Spezialität:
Familien- u. Vereins-Drucksachen
wie: Visitenkarten, Verlobungskarten, Verlobungs-Briefe, Danksagungs- und Gratulationskarten usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kriegs-Gemeindepflege Schalksmühle

Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt in Klasse 6 der Hohenzollernschule in Schalksmühle am
Mittwoch, den 5. Mai und **Montag, den 17. Mai nachmittags um 6 Uhr.**

Zahlungen außerhalb dieser Termine können fortan nicht mehr erfolgen.

Halver, den 29. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bachforellenbrut
sowie schnellwüchsige
Setzlinge
der Regenbogenforelle,
hat billig abzugeben
(sofort lieferbar)
Fischzucht Halzenbach,
b. Oberbrügge. Telef. 115.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf.
e. G. m. b. H.
Prima Mais
offerieren wir solange der Vorrat reicht zu Mk. 55 die 100 Kilogr., ab Lager Kierspe-Bhf.

1 Partie neue und gebrauchte
Schraubstöcke, hölz. Riemscheiben, Schleifmaschinen,
1 Partie
Polierscheiben
mit Leder bezogen, fertig zum Gebrauch,
hat billig abzugeben
Gust. Kreimendahl, Halver i. W.
Maschinenhandlung.
Telephon 43.

Soeben wieder frisch eingetroffen
Ia. gesalzenes
Kleinfleisch
per Pfd 65 Pfg.
bei Abnahme von 10 Pfund 60 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südstraße

Täglich frische hiesige
Eier
10 Stück 125 Pfg.
A. Schäckermann, Halver.

Frisch eingetroffen:
Ia. Bratheringe Stck 10 Pfg.
Ia. Rollmops m. Gurkeneinlage 3 Stück 20 Pfg.
Ia Kronsardinen Pfund 45 Pfg.
Ia. Mainzer Käse 5 Stück 20 Pfg.
Ia. Fett-Bücklinge 3 Stück 20 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Am Freitag, mittag den 7 Mai erhalte ich eine Auswahl **tragende** und **Weidekühe.**



Hugo Kerspe, Halver.
Fernspr. 52.

Am Freitag morgen, d. 7. Mai bin ich mit **Kühen** anwesend.



W. Schoppmann, Linge.

Kötters Haferzwieback
empfiehlt
Ernst Neuser, Halver.